

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei 100 Bez. 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die der Redaktion obendruckene Seite, bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

**Rezeptionsgebühr:** Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Retikeln außerhalb des Inlandtariffs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 53

Mittwoch, den 4. März 1914.

154. Jahrgang

### Deutsches Reich.

**Berlin, 2. März.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten traten heute dem Grafen Solms-Baruth einen Besuch ab. — Morgen reist der Kaiser nach Wilhelmshafen.

**Köln, 1. März.** Die heute von der Zentrumspartei nach Köln einberufene Protokollversammlung gestaltete sich zu einer großen Kundgebung gegen die Berliner Richtung und den Grafen Doppersdorf. Die Versammlung war von mehr als 4000 Personen besetzt. Über 100 Zentrumspartei aus Westdeutschland waren durch Deputierte vertreten. Viel bemerkt wurde auch der Vorherrscher der löstingischen Zentrumspartei aus West. Viele hundert Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Reiches waren der Versammlung zu ihrer Protokollerhebung gegen die Integrität zugegangen. Nach mehreren Ansprachen gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, in der strenges Festhalten am Zentrum betont und dem Reichsausschuss für seine bekannten Kundgebungen vom 8. Februar gedankt wird. Gegen alle Quereingriffe wurde, wie es in der Erklärung weiter heißt, vom katholischen Volk Deutschlands schärfster Protest erhoben. Schließlich werden alle Anhänger des Zentrums in Stadt und Land dringend aufgefordert, die christlichen Gewerkschaften nach Kräften zu fördern und zu schützen.

**München, 2. März.** Ein Erlass des bayerischen Kriegsministers verbietet erneut den Vorgesetzten rohe Behandlung der Mannschaften und den gewohnheitsmäßigen Gebrauch von Schimpfwörtern. Die Vorgesetzten mit Disziplinarstrafverfügung und die Gerichtsherren sollen keine Nachsicht üben. Die Gerichte sollen ohne Ansehen der Person Soldatenmissetatungen verurteilen. Die genaue Handhabung der Dienstaufsicht und eine nachhaltige Erziehung der Unteroffiziere wird besonders eingeschärft, und es wird den in dieser Hinsicht Erfüllung Lässigen unmissverständlich strenge angedroht, den Unteroffizieren insbesondere Einstellung der Kapitulation. Der Soldat müsse das Empfinden haben, daß seine Vorgesetzten auf gute und gerechte Behandlung sehen. Denn durch üble Behandlung der Mannschaften entständen der Armee die meisten Feinde, und die Lust zum Abwandern werde verlohren.

**Breslau, 2. März.** Über das Befinden des Kardinals Fürbischof Kopp ist heute morgen, wie die „Schief. Volksztg.“ aus Troppau meldet, folgender Bericht ausgegeben worden: Nachdem die Besserung, die im Allgemeinbefinden des Kardinals in den letzten Tagen eingetreten war, bis gestern ange-

halten hatte, trat gestern mittag eine ernste Reizung der Gehirnhaut ein, die von hohem Fieber und Bewußtlosigkeit begleitet war. Gegen Abend hellte sich das Bewußtsein wieder auf. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen akuten Entzündungszustand der Gehirnhaut handelt, ähnlich dem, der am rechten Auge aufgetreten war. Heute morgen war der Kardinal wieder nicht bei Bewußtsein. — Einer Meldung aus Troppau zufolge ist Kardinal Kopp heute vormittag mit den Sterbetafeln versehen worden.

### Provinz und Umgegend.

**Nordhausen, 2. März.** Der Bergassessor Jensch, der hier bei den Deutschen Schachbauvereinigungen tätig war, hat sich gestern bei Sondershausen vor einen Zug gemorren. Jensch war sofort tot. Die Beweggründe der Tat kennt man nicht.

**Hohenmölsen (Kreis Weissenfels), 2. März.** Die Stadtverordneten beschloßen, den Kontrollleur Borrack, dem die Kündigung aus städtischen Diensten während der Unteruchungszeit überreicht worden war, weiter als städtischen Beamten zu führen, ihm einen Erholungsurlaub-bis 1. April zu bewilligen und dazu einen Zuschuß von 200 M. zu gewähren. In Abwesenheit des wegen Unmohsfeins entsetzten Bürgermeisters Rofe beschloßen dann die Stadtverordneten, letzteren für die abhandlungen genommenen 3000 M. ersatzpflichtig zu machen, und zwar wegen Nichtbeachtung der Sparfassen-Statuten, die eine doppelte Veranschlagung der Kasse vorsehen, und wegen der Art der Kassenführung. — Bürgermeister Rofe soll das Disziplinarverfahren gegen sich beantragen, und der Verteidiger Borracks die Revision gegen das freisprechende Urteil angemeldet haben, weil er glaubt, durch weitere Zeugenerneuerungen die völlige Unschuld Borracks nachweisen zu können.

**Zeitz, 2. März.** Heute vormittag gegen 6 Uhr wurde auf der Weinbergpromenade der 19jährige Tischler Glinskiert von hier mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, da bei der Leiche keine Schusswaffe gefunden wurde.

**Naumburg, 2. März.** Am Sonnabend verstarb hier der Oberleutnant a. D. Georg von Duffien. Der Verstorbenen nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 beim 3. Ulanenregiment teil und war u. a. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

**Schölen, 2. März.** Montag früh verstarb hier der 75-jährige Kommissar Rittergut Schölen, Herr von Tellemann.

im Alter von 74 Jahren. Er war lange Jahre Mitglied des Prov.-Ausschusses in Merseburg, des Kreisrates in Weissenfels. Seit 1912 war er als Mitglied ins Herrenhaus berufen. **Koburg, 28. Februar.** In Neustadt bei Koburg erkrankte sich die Ehefrau Waldenburg mit ihrem vierjährigen Söhnchen nach einem häuslichen Zwist.

**Lützen, 1. März.** Heute nachmittag fand im Saale des hiesigen Gasthofes „Zum roten Löwen“ eine zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung des „Patriotischen Vereins für den Kreis Merseburg“ statt. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Renze-Lützen. Nach Eröffnung der Versammlung brachte er ein dreifaches Hoch auf unsern Kaiser aus, in welches alle Anwesenden freudig einstimmten. Sodann erteilte er das Wort dem Generalsekretär Herrn von Lettow aus Halle zu seinem Vortrage über „Politische Zeit- und Streitfragen“. Er trat freizeitlich zunächst kurz die Wehvorlage und erläuterte die Gründe, aus denen heraus die Konservativen die Kostendeckungsvorlage abgelehnt haben. Die konservative Partei hatte, wie dies von vornherein beabsichtigt gewesen wäre, die Mittel nicht im Wege einer direkten Reichsteuer decken wollen, sondern durch eine solche über die einzelnen Bundesstaaten, welche ihrerseits eine für ihre Steuererhebung bestimmte Summe aufbringen und diese dann dem Reiche übergeben sollten. Alle Parteien und auch die Regierung seien davon abgesehen, nur die Konservativen haben daran festgehalten. Die Aufbringung der Mittel sei aber auch noch staatsrechtlichen Bedenken begegnet, indem so in die Finanzhoheit der einzelnen Staaten eingegriffen werde. Daß der Weg der Konservativen richtig war, haben nach der Annahme der Deckungsvorlage die Liberalen und auch indirekt die Sozialdemokraten ausgesprochen. Diese letztere Partei glaube durch die Annahme ihrem Ziele einen Schritt näher gekommen zu sein und habe auch aus dem Grunde für die Vorlage gestimmt, weil sie eine Auflösung des Reichstags und damit einen Verlust an Eigen befürchtet habe. Die Verärktung unseres Heeres war unbedingt erforderlich durch die Rüstungen der Nachbarstaaten. Frankreich habe die dreijährige Dienstzeit eingeführt und werde 1916 über ein Heer von 810 000 Mann verfügen, wozu noch an Reserve 23 000 bis 25 000 Mann Schwarze kommen. England übertrage uns durch seine Flotte und Ausland habe ein unerschöpfliches Menschennaterial. Dieser Dreierverband habe in den letzten drei Jahren 79 Milliarden Mark für Heer und Marine ausgegeben. Uns würde ein Krieg 20 Milliarden Mark kosten.

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsjonne.  
Von Erich Friesen.

Zu Gunnar von Helgeland, den in seinen Jünglingsjahren die Liebe, oder vielmehr ihre wankelmütige Schwester, die Leidenschaft, betrogen — zu ihm kam die wahre Liebe jetzt, in seinen Mannesjahren, in ihrer ganzen herausfordernden Schöne. Nicht als ein launiges, zärtliches Empfinden; auch nicht als ein verheerender Feuerbrand. Nein, wie eine hehre Gottheit, die ihn mit goldenem Finger berührte, so daß er alles ringsum in neuem Lichte sieht und die ganze Welt für ihn durch sie ein neues Gepräge erhält.

Es ist gewiß, daß der Lebemann der Liebe rascher und leichter untertan ist, als der Asket, dessen Geist den Körper beherrscht. Aber nur deshalb, weil jener entervierter ist, nicht, weil seine Empfindungen stärker sind. Haben nicht auch die stillen Blüten eines tiefen Stusses, der unentwegt seinen Lauf zwischen hohen Dämmen verfolgt, eine weit größere Kraft, als das feuchte Gewässer, das sich hoch aufspritzend in eine Masse kleiner Kanäle ergießt?

Als Gunnar in diesem Moment zur Erkenntnis gekommen, daß die hehre Göttin Liebe mit ihrer ganzen alumfassenden Gewalt Einzug in sein Herz gehalten — da wußte er auch gleichzeitig: diese Liebe wurzelt fest, und wenn böse Mächte versuchen sollten, sie aus seinem Herzen wieder herauszureißen, so würde dies Herz daran verbluten.

Loch seltsame Ironie des Schicksals: dieselbe Minute, die Gunnar und Ebba das höchste Erdenglück brachte, die Gewißheit ihrer gegenseitigen Liebe — sie hält auch schon den Wermutstisch bereit, in Gestalt eines kleinen Briefes.

Bisher ruhte er noch immer wohlverwahrt in Ebbas Laiche. Aber auf einmal fällt es ihr schwerer aus Herz, daß sie ihn in ihrem eigenen Glückstempel vergessen. Mit einer raschen

Bewegung zieht sie ihn hervor und hält ihn Gunnar schweigend hin.

„Ein Brief?“ fragt er erstaunt. „Von wem?“  
„Ich weiß es nicht. Mamsell Tönnesen gab ihn mir für dich.“

Mechanisch, den Blick auf Ebba gerichtet, nimmt er den Brief in Empfang.

Das dem Kuvert entströmende, scharf süßliche Parfüm scheint Erinnerungen in ihm zu wecken. Und diese Erinnerungen müssen keine angenehmen sein; denn sein Gesicht verfinstert sich. Mit zusammengezogenen Brauen blickt er auf die Adresse.

„Ebba, du bringst mir diesen Brief? Du?“  
Erstarrten über den fast tonlosen Klang seiner Stimme beugt sie sich vor.

Noch immer hält er den Brief ungeöffnet in den Händen.

„Willst du ihn nicht lesen, Gunnar?“  
„Nein.“

Und er verjagt ihn in seine Brusttasche.  
Ebbas Bestreben wächst. Weshalb will er den Brief nicht lesen? Weshalb verdeckt er ihn vor ihr? Weshalb ist er so bleich und erregt?

Und plötzlich fällt ihr ein, daß die Adresse auf dem Kuvert von einer Damehand herrührt. . . Von wem? Von jenem Mädchen, dem er vor Jahren sein Herz geschenkt und von dem sie seither nie wieder gehört? Oder von einer anderen Dame?

Und brennende Eifersucht packt sie auf die unbekannte Schreiberin des Briefes — eine Eifersucht, die mit elementarer Gewalt auf sie einströmt, so daß ihre so oft erprobte Selbstbeherrschung sie völlig verläßt.

„Vies, Gunnar!“ ruft sie leidenschaftlich. „Vies! Vies!“  
Ihre Augen begegnen sich: die seinen in traurigem Erstaunen, die ihren in flammender Erregung.

Schweigend zieht er den Brief aus der Tasche.  
„Du wünschst, daß ich den Brief öffne. Nun, nun,

woh!“

Und schon hat er das Kuvert aufgerissen.

Unter seinen buschigen Brauen hervor wirft Meister Wagners einen verflochtenen Blick auf die Adresse.

„Das Wappen der Solwegs! . . . Von deiner Schwester, Gunnar?“

„Sie war meine Schwester,“ lautet die eiffige Entgegnung. Als erwache sie plötzlich aus einem Fiebertraum, starrt Ebba auf das Kuvert. Und dann in Gunnars todesbleiches Gesicht.

„Was hat sie getan, großer Gott! Wie war es nur möglich, daß sie sich so weit vergessen konnte?“  
Und mit derselben leidenschaftlichen Erregung, mit der sie ihn vorher bestürmte, den Brief zu öffnen, sieht sie jetzt.

„Vies nicht, Gunnar! Nicht! Nicht!“  
Doch er schüttelt nur traurig den Kopf.

„Du spät, Ebba.“  
Und er entfaltet den weißfarbenen Brief.

Mit einem unterdrückten Aufschluchen schlägt Ebba die Hände vor die Augen. Ihr ist, als grünte Mamsell Tönnesens dreifaches Gesicht zu ihr herüber.

„Ach, und wir waren so glücklich!“ zittert es fast unhörbar über ihre Lippen.

Ja, Seine Tönnesen hat mit ihrem unfehlbaren Instinkt für die Schwächen und Leidenschaften der Menschen das für ihre Pläne Richtige getroffen:

Aus keines andern Hand hätte Gunnar von Helgeland den Brief entgegengenommen, wie aus Ebbas Händen. Und kein anderer Mensch hätte die Macht gehabt, ihn zum Öffnen des Briefes zu bewegen, wie Ebba.

Tiefes Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Charles (Wallis), 1. März. Bei der Besteigung des Roßabhangs wurden die drei Schweizer Touristen Menan, Petan und Marmelod von stürzenden Schneefmassen erschüttert. Alle drei sind tot.

Die Versicherungsprämie betrage nur 6 1/2 Prozent. Mit dieser Prämie können wir unsern Vaterlande den Frieden erhalten. Wir seien auch wohl in der Lage, die geforderte Summe für unsere Sicherheit auszugeben; denn wir bezahlten für Bier, Wein, Branntwein und Tabak jährlich 5012 Millionen Mark. — Redner berührte hierauf kurz den Gaben-Vorfall. Abgesehen von den tagtäglichen Plagen gegen unsere Soldaten, werde im Reichslande nur die französische Seite als vollberechtigt, die deutsche aber als minderwertig angesehen, wie es dort im geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben sehen können. Wir haben das Land zurückertauft mit dem Leben von 400 000 deutschen Männern und dem Blute von 110 000 Verbundenen. Bisher seien wir diesem Lande gegenüber stets die Nachgebenden gewesen. Nun aber müsse man der Regierung zurufen: „Landrat, werde hart!“ — Es werde in der liberalen Presse immer von einem uneingelösten Königs-geproben, der sogenannten Wahreform. Aber bis jetzt könne keine Partei eine einwandfreie Lösung dieser Frage angeben.

**Halle, 2. März.** Heute morgen wurde in der Seide hinter dem Erholungsheim ein etwa 30jähriger Mann unbekannter Herkunft erschossen aufgefunden. Nach dem Befund ist es zweifelhaft, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Der Kleidung und dem ganzen Aussehen nach gehörte der Tote dem Mittelstande an, es wurde aber bei ihm nur ein altes, schlechtes Geldtäschchen ohne Inhalt gefunden. Es scheint vielmehr, daß der Mann ausgeraubt worden ist. Ein Totenschild zeigt den Namenszug A. W. Der tödliche Schuß ist aus einer Bromnigpistole mitten ins Herz abgegeben worden. Die Waffe lag etwa 2 Meter von der Leiche entfernt. Wertwürdig ist, daß der Patronenbehälter herausgeworfen worden war, daß aber in dem Browning noch eine Patrone steckte. Der Unbekannte hat rötlich-blondes Haar, er trug grauen überzieher, braunen Jacketanzug, braunen Hut und schwarze Schuhe. Die Kleidung befindet sich in gutem Zustande.

**Dessau, 1. März.** In einem in der Nähe befindlichen Walde wurde gestern der 18 Jahre alte Waldknecht Max Lange, der bei einem Klempnerreparatur aufgefunden wurde, erhängt aufgefunden. Dem Knaben waren von der Mutter eines 6jährigen Mädchens Vorwürfe gemacht worden, daß er sich an dem Kinde vergangen habe. Der Knabe, der, wie seine Pflegeeltern aussagten, sehr sittenfremd erzogen wurde, stellte diese Entschuldigungen in Abrede. Trotzdem entfernte er sich kurz darauf aus dem Hause und erhängte sich aus Scham über die üble Nachrede.

**Goslar, 2. März.** In der Nacht zum Sonntag ist die hochgelegene Kirche in Wilbemann durch Feuer bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt worden. Die ganze innere Einrichtung, darunter ein herrlicher Kronleuchter, die schöne Kanzel und ein prächtiger Altar, sind mitverbrannt. Die vier Glocken liegen unter den Trümmern. Die Kirche vor nach dem 30jährigen Kriege erbaut worden. Es war ein Holzbau und infolgedessen von hohem Wert. Sie war aber nur mit 50 000 Mark versichert.

**Fährdenorf, 2. März.** Die Schönheit des Saaleales. So sehr wir auch die gute Absicht des Berichtes aus Dürrenberg über die durch Erbauung der Brücke unvermeidliche Naturgefährdung anerkennen, fürchten wir doch, es möchte dadurch der Einbruch erwidert werden, als seien wir Fährdenorfer Bandalen, die schwer ererbte Schönheit ohne Not zerstören. Uns ist vielmehr jeder Baum, den wir oder unsere Väter gepflanzt haben, ans Herz gewachsen, und ein Gang durch unsere Flur wird bezeugen, daß wir uns die Pflege der Bäume ganz besonders angelegen sein lassen. So ist es uns denn auch schwer geworden, dem Verlangen der Strombautechniker nach Umgestaltung des Vorlandes und Entfernung der alten, schönen Obstbäume stattzugeben. Doch was das eben unerlässlich. Übrigens ist der Schaden nicht so bedeutend, wie der Bericht aus Dürrenberg fürchtet. Es wird nur ungefähr die Hälfte der Bäume in dem Hausfischen und Peterfischen Garten fallen. Die andere Hälfte bleibt erhalten und wird immer noch eine hübsche Umrahmung unseres Dorfes bilden. Wenn auch verändert, braudt das sich künftig darbietende Bild nicht häßlicher zu sein; denn auch eine saftig-grüne Wiege ist ein Anblick, der das Herz erheitert. Ebenso wird die Brücke selbst einen neuen Reiz für die Landschaft bilden. Bekanntlich ist kein anderes Bauwerk so geeignet dazu. Die Fährde mit ihrem für Fremde ungewohnten Betriebe hat ja gewiss auch viel poetisches, wenigstens für den Besucher, aber wir glauben, daß die Borteile einer Brücke so überwiegend sind, daß man den Fortfall jener mittelalterlichen Einrichtung nicht beklagen und auch der Herr aus Dürrenberg sich bald mit ihm ausöhnen wird.

**Schmalhalden, 1. März.** Der im Zweikampf gefallene Leutnant Saage von 98. Infanterie-Regiment in Metz wurde, dem „Schmalhald. Tagel.“ zufolge, nachmittags um 3 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Nieder-Schmalhalden ohne militärische Ehrenbezeugungen beerdigt. Die militärischen Ehrenbezeugungen sind bereits in der Garnison erfolgt.

**Sondershausen, 1. März.** Auf dem Lagerplatz der Offenlandischen Dampfmaschinenfabrik in benachbarten Bebra stürzte der Stellmachermeister Karl Schade aus Straußfurt beim Vermessen von Holz rüchlings von einem Holzstapel. Hierbei erlitt der Mann einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

**Verurteilt**

**Windau, 1. März.** Um 9 Uhr morgens erschlugen 4 Zwangssträflinge des Gefängnisses dessen Aufseher, verurteilten einen zweiten schwer, entrieffen ihm Gewehr und Revolver und entflohen längs der Weeresflöße.

**Donn, 2. März.** Auf dem Flugplatz Amberg wurde bei Flugversuchen mit einem selbstkonstruierten Apparat die Brüder Solbe in einen 30 Meter tiefen Steinbruch abgestürzt. Der eine von ihnen war sofort tot; der andere erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

**Paris, 28. Februar.** Die eingeleitete Untersuchung gegen den Dr. Schindler-Moller hat für diesen äußerst beläufige Momente zutage gefördert. Es ist nämlich von der Polizei festgestellt worden, daß Moller schon seit dem Jahre 1906 von der Pariser Polizei wegen verdächtigem Verhalten gesucht wird. Anfang dieses Jahres war der Verdächtige mit seiner zweiten Frau Anita Gonzales, einer Spanierin, und einem erst vor kurzem geborenen Sohne aus Barcelona in der französischen Hauptstadt eingetroffen und in einem Wohnhotel in der Rue Carbone abgeloget. Trotzdem Moller bei seiner Ankunft in Paris vollkommen mittellos war, verstand er es doch, durch sein glänzendes Auftreten als Baron

Moller von Weiga allen seinen Bekannten Geld in die Augen zu streuen, und auf diese Weise Kredite zu erschwindeln, die er natürlich niemals zurückzahlen gedachte. So wurde der Besitzer des Hotels, in dem er Wohnung genommen hatte, von ihm um 12 000 Franken betrogen. Auch ein großer Anzahl von Gekräftigten, von denen er folgende Waren aus Kredit nahm, haben große Summen an ihm verloren. Als Moller den Boden unter seinen Füßen manen fühlte, zog er es vor, den Ort seiner Betrügereien mit einem anderen zu vertauschen. Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß auch andere Städte, wie Wien, Barcelona und Venedig von ihm in gleicher Weise heimgeplündert worden sind. Überall gelang es ihm, große Summen zu erschwindeln, die ihm die Führung eines luxuriösen Lebens ermöglichten. Es kam seinem Zweifeln unterliegen, daß die miterbotteten Branco und Elisabeth Tell vollkommen unter seinem Einflusse standen und in seinem Sinne handelten. Die Polizei ist eifrig bemüht, weiteres belästigendes Material zutage zu fördern.

**Frankfurt, 2. März.** In der vergangenen Nacht ist das Armenhaus niedergebrannt. Drei 50jährige Frauen und ein 10jähriger Knabe sind verbrannt.

**Potsdam, 2. März.** Der Verdacht, den Mord am Teufelssee ausgeführt zu haben, lenkt sich immer mehr auf die zwei Landstreicher, die am Abend nach der Tat in der Nähe des Tatortes gefangen worden sind. Ein Schaubühnenbesitzer übernahm sie in Wiltenburg, wo sie im Walde übernachteten. Seine Beschreibung stimmt hinsichtlich des einen Mannes genau mit den Angaben eines Jungen überein, der am Sonntag früh von einem Knecht gefangen worden war, ob schon etwas von dem Frauenmord bekannt sei. Der Mann war auch mit einem Cape bekleidet, und es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der Nähe der Leichen eine Kapuze gefunden worden ist, wie solche an einem Cape befestigt ist. Ein Entschuldigungsversuch ist übrigens nicht verübt worden, sondern lediglich ein Raubmord.

**Leipzig, 1. März.** Von amtlicher Seite wird gemeldet: Seit langem wird Klage über die empfindliche Störung geführt, die die Aussteller und Einfäufer dadurch erleiden, daß an den Engrosfirmen nicht-bereitete Personen die Ausstellungsgebäude — sei es aus Neugier, sei es in der Absicht, Mischmutter zu erheben — aufsuchen und so die Aussteller und Einfäufer in der glatten Abwicklung ihrer Geschäfte außerordentlich behindern. Aber auch aus den Kreisen der hiesigen Geschäftswelt ist man wiederholt vorstellig geworden, daß Mittel und Wege gefunden werden möchten, um dem Mischmuttererwerb, der eine ganz erhebliche Schädigung der Leipziger Geschäfte in sich schließt, wirksam zu begegnen. Um nun die am Werkwerke nicht beteiligten Personen von Besuche der Musterloger fernzuhalten und zugleich den Mischmuttererwerb zu unterbinden, haben die Besitzer von Verkaufsstellungsgebäuden an den Eingängen einen Anschlag mit der Aufschrift angebracht: „Der Zutritt ist nur Ausstellern und Einfäufern sowie den von ihnen beauftragten Personen erlaubt.“ Wie möchten nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß derjenige, der, ohne am Werkwerke beteiligt zu sein, die Verkaufsstellungsräume ungestört des in dem Anschlag enthaltenen Verbots betritt, sich der Gefahr freiwildiger Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs aussetzt. Es kann daher dem an der Messe unbetrefflichen Publikum in seinem eigenen Interesse nur angeraten werden, den Verkaufsstellungsräumen fernzubleiben. Die Überwachung wird von jetzt an wesentlich schärfer ausgeübt werden.

**Straßburg, 2. März.** Der heutige Polizeibericht meldet: Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr verübte eine größere Anzahl von Soldaten (Bioniere) in mehreren Wirtschaften am Fischerbade und in der Arutenaustraße einen derartigen Schandak, daß mehrmals eingekerkert werden mußte. Es wurden auch Sachbeschädigungen verübt. Zivilisten sind an der Sache nicht beteiligt. Alle Fälle sind erachtet worden.

**Hamburg, 2. März.** Die norwegische Biermalerbar „Tasman“ ist in der Nordsee gekentert. Der Fischdampfer „Dodelinge“ hatte ein Boot ausgelegt und 6 Mann der Besatzung der Bar gekentert. 13 Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. Die Geretteten wurden in Altona gelandet.

**Eien (Ruhr), 2. März.** Im Berden (Ruhr) ereignete sich in der Kapoffabrik von Thomas und Hoffmann eine Explosion. 5 Arbeiter und Arbeiterinnen sind schwer, zwei lebensgefährlich verletzt. Zwei sprangen aus dem Fenster und trugen ebenfalls Verletzungen davon.

**Innsbruck, 2. März.** Bei der Festungsanlage Tonalie sind zwei Soldaten der Festungsartillerie-Batterie von einer Schrapnelle in die Erde gestreut worden. Trotz angelegter Arbeit gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

**Newport, 3. März.** In den Straßen der Stadt liegt der Schnee 30 Zentimeter hoch. Es schneit und stürmt ununterbrochen weiter. Der gelamte Verkehr stockt. Der Schaden ist größer, als der des großen Blizzards von 1888.

**Gießen, 2. März.** Im Walde bei Gießen ist eine Frau von einem Gelehrten des Infanterie-Regiments Nr. 49 erschlagen worden. Der Gelehrte, ein Kapitulant, der bald Interrogiert werden sollte, hatte während eines Schärfschießens eines Regiments den Wald abzuspatrouillieren, um Spaziergänger von dem Betreten der Gefahrzone abzuhalten. Er traf eine Frau im Walde. Die Frau meinte ihm, und der Soldat schlug mit seinem Seitenwehr auf die Frau ein und verletzte sie so schwer, daß sie wenige Minuten später starb. Der Mörder wurde verhaftet und ins Militär-Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

**Colnes.**

**Merseburg, 3. März.**

**Bierabend im Stadtverordneten-Sitzungssaale.** Auf gestern abend 8 Uhr hatte die Stadt Merseburg die Mitglieder des Provinzial-Landtages zu einem Bierabend im Stadtverordneten-Sitzungssaale des „alten Rathauses“ eingeladen; dieser Einladung hatten die „Ezzenzen Landeshaupmann Freiherr von Wilmsdorf, Minister a. D. von Wedel, Graf von Wartensleben, Herr Regierungspräsident von Bersdorf, die Spitzen der hier domizilierenden Behörden, Herr Major von Baumbach usw. Folge geleistet, außer den Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums war auch der Provinzial-Konferator Herr Hiede erschienen, welcher, wie bekannt, den Umbau des Rathauses sich besonders angelegen sein lassen. — Der Saal war dicht besetzt, und bei den Klängen der Stadtkapelle entwidete sich sehr bald ein recht lebhaftes Treiben, das stundenlang anhält. — Ezzenzen Graf von Wartensleben brachte der Stadt Merseburg ein hoch aus, in das die Anwesenden lebhaft einstimmen, und Herr Bürgermeister Dr. Haade erwiderte mit einem hoch auf die Provinz Sachsen, das brauenen Widerhall fand. Am Nebenraum war kaltes Buffet aufgestellt, an dem sich, wie im Wäandener Hofraum, jedermann selbst bediente. — Die Stadt Merseburg hat den Mitgliedern des Provinzial-Landtages Gastfreundschaft geboten, sie hat die Ehre, welche ihr durch das Erscheinen der Geladenen zuteil geworden, so schätzen gemüß, und der Verlauf des Abends ließ erkennen, daß dieselben sich bei dem zwanglosen Zusammensein in froher Runde recht wohl gefühlt haben. Was wir Merseburger dabei empfunden haben, hat bereits in seiner Ansprache Herr Bürgermeister Dr. Haade zu erkennen gegeben.

**Verein für Feuerbestattung.** In der Monatsversammlung am 28. Februar im „Wasserland“ machte der Vorsitzende eine Reihe von interessanten Mitteilungen aus der letzten Nummer der „Flamme“. Die 40 Kreatorien im Deutschen Reich haben im Januar 1004 Einäscherungen vollzogen. An der Spitze steht Leipzig mit 124 Einäscherungen, dann folgt Berlin mit 104. Die übrigen 5 preußischen Kreatorien weisen dagegen nur eine geringe Anzahl auf; das liegt hauptsächlich und fast ausschließlich an dem Fehlen der gesetzlich verlangten letztwilligen Bestimmung betreffend Feuerbestattung. Es kann deshalb

nicht oft genug darauf hingewiesen werden, die Feuerbestattung rechtzeitig und rechtsgültig anzuordnen, was am einfachsten und völlig kostenlos durch mündliche Erklärung vor Herrn Stadtkretar Kirchner geschieht (oder vor jedem anderen, ein öffentliches Siegel führenden Beamten). Es empfiehlt sich auch, die rechtsgültige Anordnung beim Vorliegen zu hinterlegen. Um übrigen gibt der Anhang der Vereinsung über alle Fragen erschöpfende Auskunft. Aus dem neuen Satzungsentwurf des Deutschen Verbandes wurden die wichtigsten Punkte vorgebracht und besprochen. Der Vorstand erklärt sich im allgemeinen mit dem Entwurf einverstanden. Er hat die Genugtuung, daß die beiden Anträge des Merseburger Vereins wenigstens insofern berücksichtigt worden sind, als in die Zweckbestimmung des Verbandes „die Verberberung der für die Feuerbestattung bestimmten Anlagen und Einrichtungen“ aufgenommen und als jährlicher Beitrag eine Kopfsteuer von 7 Pfennig vorge schlagen ist. Wenn die beantragten 10 Pfennig Kopfsteuer nicht durchgegangen sind, so ist das zwar sehr zu bedauern, aber es steht zu hoffen, daß der Verband selbst noch die Notwendigkeit einer solchen Forderung erkennen wird. Der Verbandsvorstand soll künftig aus 5 statt aus 3 Mitgliedern bestehen. Zum Entwurf der Geschäftsordnung werden einige auf Vereinfachung hinielende Abänderungsvorschläge in der nächsten Versammlung beraten werden. Im Anschluß an einen im hiesigen Kreisblatt vom 20. Februar erschienenen Artikel „Der Fall Hopf und die Feuerbestattung. Ein Wort des Schwurgerichtsvorsitzenden“ und an einen Artikel der „Flamme“ Die forensischen Bedenken gegen die Feuerbestattung. Ein Mahnwort zum Fall Hopf“ weist der Vorsitzende nach, daß der Fall Hopf, soweit sich nach den Zeitungsnachrichten beurteilen läßt, weder für noch gegen die Feuerbestattung spricht, daß also die von vertheidigten Gegnern auf Grund des Hopfprozesses gegen die Feuerbestattung gerichteten Angriffe gänzlich unbegründet sind und nur auf fanatischer Gesinnung beruhen. — Für den geplanten Vortrag des Herrn Inspektor Wölff über „Prätorische Bezeugungsstätten in und um Merseburg“ konnte leider das Material vom Verein für Heimattunde nicht erhalten werden. Es ist aber zu hoffen, daß der verdienstvolle Vortragende des genannten Vereins sich doch noch im Interesse der Allgemeinheit dazu wird bewegen lassen. Verschiedene Anfragen aus der Mitte der Versammlung riefen eine lebhafte Besprechung hervor, an der sich außer dem Vorsitzenden besonders die Herren Lehrer S a c h s e, D r u e h e r und D r t w e i n als Gast beteiligten. Es wurde festgestellt, daß auch weiterhin noch eine rege Propaganda, bestehend in Aufführungen und Werberarbeit, zu betreiben ist, und es wurde nochmals gegenüber übertriebenen Gerichten ausdrücklich festgestellt, daß die gesamten Kosten der Feuerbestattung in einfacher Form nur 142 Mark betragen und zwar einschließlich Sarg und Überführung nach Leipzig, aber ohne alle fröhen und sonstigen Nebenkosten. Ein von Herrn S e h e r vortragener kurzer Bericht über die Kassenverhältnisse gab ein erfreuliches Bild. Der Verein zählt heute infolge zahlreicher Anmeldungen bereits 235 Mitglieder. Möge sich die Zahl recht bald verdoppeln und verdreifachen. Möchte jedes Mitglied es als Ehrenpflicht betrachten, dem Verein wenigstens je ein neues Mitglied zuzuführen. Die nächste Versammlung findet am 28. März im „Ratskeller“ statt. Mitglieder und Gäste sind stets willkommen.

**Der Verein für Heimattunde** hielt gestern, Montag, abend 8 1/2 Uhr im Saale des „Herzog Christian“ eine Versammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Drtmann, begrüßte die zahlreich Erschienenen, verlas sodann das Protokoll und teilte verschiedenes mit. So ist im Museum das Modell des städtischen Gaswerkes, das bis jetzt auf der Baufachausstellung war, aufgestellt worden. Auf dem Hartungischen Grundstück ist eine feinsitzliche Grabstätte gefunden worden, von der eine Photographie vorlag. Auch auf dem Regenberg bei Burglieben sind vorzeitliche Funde gemacht worden. Nimmher hielt Herr Kandidat Stieber einen Vortrag über das Thema: „Erinnerungen eines Teilnehmers an die Kriege 1866 und 1870/71“. Herr Stieber benutzte als Unterlage zu seinem Vortrag die Aufzeichnungen seines Großvaters, der eine sturmbelegte Zeit durchgemacht hat. Als Feld-Polizeidirektor nahm er an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil. Da er einen eigenen Courier zur Verfügung hatte und seine Briefe schnell befördert wurden, hat er jeden Tag mindestens einen Brief an seine Familie geschrieben. Aus diesen Briefen las nun der Herr Vortragende einige besonders interessante Kapitel vor, hier und da dieselben noch erklärend oder ergänzend. Besonders interessant waren die Berichte über die Schlacht bei Königgrätz, bei Sedan, über die Verhandlungen in Donners, über das Leben in Versailles. Da die Briefe vielfach von sprühendem Humor durchsetzt sind, so wurde das Interesse doppelt wach gehalten, namentlich, als man hörte, wie Herr Stieber für einen Käse einer Dame Jules verfaßt, Bismard zu sehen, oder wie vor dem Fenster Jules faures eine große Hammelherbe vorübergeführt wurde, damit der hungerrnde und darbenbe Kriegerherr sehen sollte, daß es die Preußen noch lange aushalten würden. Den Einzug in Paris hat Herr Stieber später auch miterlebt. Nach dem Vortrag, der Interesse und Anerkennung fand, reichte Herr Stieber noch eine Anzahl von Büchern aus der kaiserlichen französischen Bibliothek, einige Münzen, Photographien und eine Sammlung von Kriegsbildern herum. — Nach einer kurzen Pause erteilte der erste Vorsitzende dem Bräutmann Herrn Schwidart das Wort zu seinem Vortrage. Der Genannte hielt den angelegten Vortrag über das St. Petrifloster nicht, da er beim Andenken des Bischofs Thilo von Trotha, dessen 400-jähriger Todestag am 5. März wiederkehrt, einige Worte widmen wollte. In kurzen Jüngen freiste er die Lebensgeschichte jenes für Merseburg bedeutsamen Mannes, der fast ein halbes Jahrhundert lang, vom 21. Juli 1466 ab, in Merseburg regierte. Er war einer der bedeutendsten Bischöfe. Ihm verdankt Merseburg vor allen Dingen den herrlichen Dom; denn er legte den Grundstein zu diesem Bau und verbrachte eine jährliche Unterstüßung von 200 Goldgulden. Erst seinem Nachfolger war es vergönnt, den neuen Bau zu überdöben und ihn 1517 feierlich einzuweihen. Der Bischof Thilo von Trotha

wirte aber noch weiterhin in unserer Stadt. So schmückte er die Bischofskapelle mit den Bildnissen aller Bischöfe, baute die St. Hilfrichs-Kirche im Jahre 1515 um, gab dem Gottshardsteich seine heutige Gestalt usw. Auch für Ordnung und Ruhe sorgte er mit milder Hand; er war gleichzeitig Kanzler der Universität Leipzig. Wie volkstümlich er geworden ist, davon zeugt wohl am besten die Sage vom Raben zu Merseburg. Nach einem jähen Tod starb der Bischof am 5. März 1514 und wurde in der Bischofskapelle im Dom beigesetzt. „So ruht er“, wie die Chronik schreibt, „in Frieden in unserer heiligen Kirche, in der Kapelle, die er lange vorher schon hat ausschmücken lassen.“ Herr Drmann richtete für diesen Vortrag an Herrn Schwidert herzliche Worte des Dankes.

**Verammlung der Ziegenzucht-Interessenten.** Die vom Königlich Landratsamte zu Sonnabend, den 28. vorigen Monats, hier in die „Reichstrone“ einberufene Verammlung der Ziegenzucht-Interessenten nahm einen sehr anregenden Verlauf. Nachdem den Anwesenden der Zweck der Zusammenkunft kurz bekannt gegeben war, hielt Herr Zuchtinspektor Magnus von der Landwirtschaftskammer Halle einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Ziegenzucht“. Nach einer statistischen und historischen Einleitung über den Stand der Ziegenzucht ging der Redner auf zweckmäßige Haltung und Pflege der Ziege näher ein, rügte die vorhandenen Mängel und gab Mittel zur Verbesserung an. Der Referent wies ferner auf die wichtigsten Haltungszwecke der Ziege hin, Milchgewinnung und Kämmerei und führte deren Bedeutung näher aus. Vor allem wurden die wichtigen Vorteile der Ziegenmilch gegenüber Rindmilch, nämlich leichtere Verdaulichkeit und Freisein von Tuberkulosekeimen, hervorgehoben. Auch die Kämmerei wurde eine bedeutsame Einnahmequelle, für gute Ziegenlamm werden 16-20 Mark im Alter von 6-8 Monaten gezahlt. Hierbei kommt es aber besonders auf einen guten Bod an, für dessen Beschaffung man unbedingt Sorge tragen müsse. Die Landwirtschaftskammer suche den Ziegenhaltern helfend zur Seite zu stehen, sie gewährt für Anschaffung guten Zuchtmaterials eine Unterstützung bis 25 Prozent des Kaufpreises und stellt den Bodhaltungsgenossenschaften unverszinsliche Darlehen von 50 Mark pro Bod zur Anschaffung guter Böde zur Verfügung. — Nachdem dem Referenten der Dank der Verammelten für die lehrreichen und interessanten Ausführungen erstattet war, entspann sich ein äußerst lebhafter Meinungsaustrausch, dessen Zusammenfassung folgende Beschlüsse ergab: Als Rasse ist die Sahnenziege bestimmt, da diese für die hiesigen Verhältnisse mit hauptsächlichster Stallhaltung am besten paßt. Es wird zunächst eine Bodstation errichtet, zu deren Übernahme sich Herr Kaufmann W. Gummert, Merseburg, Gotthardstraße 39, bereit erklärt. Mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer wird sich Herr Gummert demnächst einen guten Bod der Schenke anschaffen, welcher gegen ein mäßiges Deutgeld zunächst allen Merseburger Ziegenhaltern zur Verfügung steht. Damit soll der Bildung einer Bodhaltungsgenossenschaft in Merseburg der Weg gebnet werden und es ist zu wünschen, daß deren Gründung im Interesse der hiesigen Ziegenzucht bald erfolgt. Zum Beitritt zu dieser Genossenschaft nimmt Herr Gummert schon jetzt Meldungen entgegen.

\* Ein Zeppelinluftschiff flog heute nachmittag kurz nach 2 Uhr, von Nordwesten kommend, über das Neue Ständehaus hin in südöstlicher Richtung, vermutlich, um die Landungshalle bei Madau zu erreichen.

**Landtag der Provinz Sachsen.**

**Merseburg, 2. März.**

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß in der vergangenen Nacht der Abgeordnete von Telleman gestorben ist. Sein Andenken wird durch Erheben von den Sigen geehrt.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Erste Beratung der Provinzialauschuhvorlage, betreffend die Entwürfe des Haushaltungsplans und der Sonderhaushaltspläne für die Rechnungsjahre 1914 und 1915. Der Haushaltungsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 12 200 000 M. ab (im Vorjahre 11 938 000 M.).

Herr Landeshauptmann Freiherr von Wilmsowki bemerkt dazu, daß bei der Aufstellung mit größter Sparfamkeit vorgegangen ist, so daß trotz der veränderten Subvention und der Mehrausgaben, die bei einigen Posten erforderlich sind, eine größere Erhöhung der Endsumme gegen das Vorjahr vermieden worden ist.

Herr Landrat Wiesand-Torgau bezweifelt, daß infolge des Generalpardons in unserer Provinz eine erhebliche Mehreinnahme eintreten wird. Nach Ansicht des Redners werden der Füllorgereziehung noch viel zu wenig Böglinge überwiesen, er empfiehlt energisches Vorgehen in dieser Richtung. Weiter empfiehlt er die Unterstützung der Arbeitsnachweise. Die Ausgabe für Wanderhaushaltsschulen (8000 M.) hält er für zu niedrig. Auch wünscht er Unterstützung der ländlichen Fortbildungsschulen.

Herr Oberbürgermeister Reimaruss-Magdeburg ist der Ansicht, daß im Haushaltsplan die Einnahmen zu niedrig und die Ausgaben zu hoch eingestellt sind. Von einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression könne man heute wohl nicht mehr sprechen, wenn auch in einzelnen Zweigen ein schlechter Geschäftsgang zu bemerken sei. Weiter warnt der Redner vor Überschätzung der Mehreinnahmen durch den Generalpardon; für Magdeburg betrage die Mehrrangabe von Vermögen nur etwa 40 Millionen M.

Die Vorlage wird der Haushaltskommission überwiesen. 2. Die Provinzialauschuhvorlage betreffend die bei der Provinzialhauptverwaltung in den Rechnungsjahren 1911 und 1912 vorgekommenen Gläubigerfreistellungen und außerordentlichen Ausgaben sowie die Verwaltungsüberschüsse derselben Jahre wird der Rechnungskommission überwiesen.

3. Provinzialauschuhvorlage betreffend Erweiterung der Provinzialanstalt für eine Sächsischen Provinzialbank. Zur Begründung führt Herr Landeshauptmann Freiherr von Wilmsowki aus: Die Entwicklung der Provinzialbankkassen hat mit der gleichartigen Institute in anderen Provinzen

nicht Schritt gehalten. Ihre Satzung, die noch aus dem Jahre 1876 stammt, ist in vieler Hinsicht veraltet. Die meisten übrigen Provinzen haben ihren Hilfskassen in den letzten Jahren neue Satzungen gegeben und gute Erfolge erzielt. Soll die Heilstätte der Provinz Sachsen ebenfalls zu einer Provinzialbank erweitert und in den Stand gesetzt werden, sich mit der Hingabe von Darlehen in großem Umfang zu befassen, so müssen ihr die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Diese sollen in erster Linie dadurch beschafft werden, daß in Höhe der bewilligten Darlehen seitens der Gläubiger, unfindbare Provinzialauschuhvorstellungen, für die der Provinzialverband die Haftung übernimmt, ausgegeben werden. Als Hauptgeschäftszweige der Bank sind die Betriedigung des Kommunal- und Korporationskredits und des städtischen Realkredits in Aussicht genommen.

Die Vorlage wird einer Kommission von 5 Mitgliedern überwiesen.

4. Die Provinzialauschuhvorlage betreffend Erweiterung der Landesheilkundlichen Pflanzerei und Bildung eines Betriebsfonds für die Gutsverwaltung wird der Anstaltskommission überwiesen.

5. Provinzialauschuhvorlage betreffend Errichtung einer Provinziallebensversicherungsanstalt. Herr Landesrat B o t h e führt zur Begründung etwa folgendes aus: Die erste öffentlich-rechtliche Lebensversicherung ist von der ostpreussischen Landschaft im Jahre 1910 gegründet worden zur Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes. Der ostpreussischen Landschaft sind im Jahre 1911 eine Anzahl anderer Provinzen gefolgt. Die einzelnen Anstalten haben einen Verband öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten gegründet. Der Verband ist berechtigt, in denjenigen Landesteilen, in denen öffentliche Lebensversicherungsanstalten nicht bestehen, die Lebensversicherung unmittelbar zu betreiben. In der Provinz Sachsen besteht je ein Versicherungsbüro in Magdeburg und in Halle. Der Gedanke der Lebensversicherung ist in Deutschland längst nicht so verbreitet, wie er verdient. Ramentlich erhalten sich die ländlichen Bevölkerungsteile abnehmend. Diese aufzuklären und für die Versicherung zu gewinnen, ist eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten. Dazu wird sie in der Lage, weil ihnen mehr Vertrauen entgegengebracht wird als den Privatgesellschaften. Die Einführung und Verbreitung der Lebensversicherung wird den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten auch dadurch erleichtert, daß sie billiger Prämien gewähren können. Sie können daher auch billigere Prämien gewähren. Im Gegensatz zu den Privatgesellschaften besorgen die öffentlichen den Grundzins, die Prämienentnahmen in denjenigen Landesteilen, in denen sie aufgebracht sind, wieder anzulegen. Eine Hauptaufgabe der öffentlichen Lebensversicherung ist die Einführung der Volksversicherung auf gemeinnütziger, nationaler Grundlage als Gegengewicht gegen die sozialdemokratische Volksfürsorge. Die Kosten würden für den Provinzialverband betragen: 1 Million als Stammkapital, das auf 5 Jahre unverszinslich hergegeben wird, und etwa 70 000 M. sonstige Kosten.

Herr Oberbürgermeister Reimaruss-Magdeburg hält die Befürchtungen der Privatgesellschaften für übertrieben. Er befürchtet, daß im Konkurrenzstamme nicht die Privatgesellschaften, sondern die öffentlichen unterliegen werden. Er wird für die Gründung nur eintreten, wenn zwingende Gründe vorliegen. Die Mitwirkung der öffentlichen Beamten scheint ihm bedenklich, er hält diese auch nicht für dazu geeignet.

Herr Dr. U d e w i g -Erfurt wendet sich in längerer Ausführungen gegen die Gründung einer Provinziallebensversicherungsanstalt, weil die Privatgesellschaften ihre Aufgabe voll erfüllen und ihnen durch die Gründung schwerer Schaden zugefügt werde.

Herr Landeshauptmann Freiherr von Wilmsowki gibt seiner Freude Ausdruck über die sachliche Art der Befürchtung der Vorlage durch den Vorredner, die wohlwendig abstehe von der Art, wie sie in den letzten Wochen durch die Privatgesellschaften bekämpft worden sei.

Herr Oberbürgermeister R i d e -Halle führte darauf ungefähr folgendes aus: Die gegenwärtige Vorlage beansprucht das meiste Interesse in der Tagung, nicht wegen der Wichtigkeit, sondern wegen des Komplexes, der darum entbrannt ist. Redner hat lange geschwankt, aber die Streitschriften der Privatgesellschaften haben die letzten Zweifel vertrieben. Die erste Frage in diesen Schriften heiße: „Liegt ein Bedürfnis vor?“ Kein Kaufmann frage jo, wenn er ein Geschäft beginnt. Außerdem hätten sich die Gesellschaften diese Frage leicht aus ihren eigenen Schriften beantworten können. Gegenüber anderen Ländern sind wir mit der Versicherung weit zurück, besonders auf dem Lande. Die Privatversicherung habe sich um die Landbevölkerung nicht gekümmert oder keine Erfolge bei ihr gehabt. Anders die öffentliche Versicherung. Diese könne sich sehr wohl betätigen, ohne daß die Privatversicherung darunter leidet. Vor dem Risiko dürfe man nicht zurückweichen, denn das sei bei jedem Geschäft vorhanden. Die Gemeinnützigkeit sei beiden Versicherungsarten gemeinsam. Die öffentliche habe nicht die Ausgaben für Dividende und Lantime. Bei den Privatgesellschaften würden Einzeleinstellungen besonders hoch bezahlt, während die Bezahlung der Mehrzahl der Beamten dem nicht entspreche. In bezug auf die Betätigung der öffentlichen Beamten ist der Redner der Ansicht, daß diese bisher keine Nachteile gebracht habe. Optimismus und launenhaftigen Wagemut müsse man haben. Gegen das Geschäft an sich, das ja schon durch den Verband betrieben werde, könne man nichts machen. Jetzt handele es sich nur darum, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Die Gegner hätten daher gar keinen Grund zur Bekämpfung.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen und die Vorlage einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Punkt 6 wird von der Tagesordnung abgelehnt.

7. Provinzialauschuhvorlagen betreffend Gewährung von Beihilfen zur Wasserregulierung der Augraben-, Flottgraben- und Landgraben-Niederung in der Altmark sowie der Niederung des Schweiniger Fließes. Der Landtag beschließt in erster und zweiter Beratung:

Der zu bildenden Genossenschaft zur Wasserregulierung der

Augraben-Niederung in den Kreisen Salzwehel und Osterburg wird eine Beihilfe des Provinzialverbandes in Höhe von 1/2 der — ohne Grundenerwerb berechneten — Ausführungskosten des vorliegenden Projektes, höchstens aber von 51 500 M., unter der Voraussetzung wenigstens gleich hoher staatlicher Beihilfegewährung zugesichert, jedoch nur für den Fall, daß die Genossenschaft bis zum 1. September 1915 gebildet wird.

Der zu bildenden Genossenschaft zur Wasserregulierung der Flottgraben-Niederung im Kreise Stendal wird eine Beihilfe des Provinzialverbandes in Höhe von 1/2 der — ohne Grundenerwerb berechneten — Ausführungskosten des vorliegenden — eingeschränkten Projektes, höchstens aber von 22 000 M., unter der Voraussetzung wenigstens gleich hoher staatlicher Beihilfegewährung zugesichert, jedoch nur für den Fall, daß die Genossenschaft bis zum 1. September 1915 gebildet wird.

Der zu bildenden Genossenschaft zur Wasserregulierung der Landgraben-Niederung in den Kreisen Osterburg und Salzwehel wird für den in der Provinz Sachsen gelegenen Anteil eine Beihilfe in Höhe von 1/4 der Ausführungskosten, höchstens aber von 140 000 M., zugesichert. Bei den Ausführungskosten dürfen die Grundenerwerbskosten nicht eingerechnet werden. Für diejenigen Grundstücke, welche dem Fiskus und der Kämmerei Salzwehel gehören, eventuell auch für diejenigen, welche Besitzern mit mehr als 4500 M. Jahreseinkommen gehören, wird keine Beihilfe gewährt. Bedingung für die Beihilfegewährung ist eine wenigstens gleich hohe staatliche Beteiligung und die Beteiligung des zur Provinz Hannover gehörigen Gebietes an der Ausführung des Projektes. Die Beihilfe wird nur für den Fall zugesichert, daß die Genossenschaft bis zum 1. September 1917 gebildet wird.

Der zu bildenden Genossenschaft zur Wasserregulierung der Niederung des Schweiniger Fließes im Kreise Schweinzig wird eine Beihilfe des Provinzialverbandes in Höhe von 1/2 der — ohne Grundenerwerb berechneten — Ausführungskosten des vorliegenden Projektes, höchstens aber von 60 000 M., unter der Voraussetzung wenigstens gleich hoher staatlicher Beihilfegewährung zugesichert, jedoch nur für den Fall, daß die Genossenschaft bis zum 1. September 1917 gebildet wird.

Die für die Gewährung der Beihilfen erforderlichen Mittel sind in den Haushaltsplan des Provinzialverbandes, und zwar unter „einmalige und außerordentliche Ausgaben“ einzustellen, wenn die Bedingungen für die Bewilligung erfüllt sind. Die Mittel dürfen unter entsprechender Tilgung auf Anleihe genommen werden.

Die Zahlung der Beihilfen darf nicht eher gefordert werden, als bis die Mittel durch den Haushaltsplan des Provinzialverbandes bereitgestellt sind.

Der Provinzialauschuh wird ermächtigt, Änderungen der Projekte gutzuheißen, sofern dadurch höhere Provinzialbeihilfen nicht in Anspruch genommen werden.

8. Die Provinzialauschuhvorlage betreffend Ordnung für das Provinzialmuseum wird einer Kommission von 9 Mitgliedern überwiesen.

9. Provinzialauschuhvorlage betreffend Beteiligung des Provinzialverbandes an der Siedlungsgesellschaft „Sachsenland“, G. m. b. H. Da diese Frage allen Mitgliedern des Hauses bereits genügend bekannt ist, wird in erster und zweiter Beratung beschlossen:

Der Provinzialverband von Sachsen tritt der Siedlungsgesellschaft „Sachsenland“, G. m. b. H., mit einer Stammeinlage von 2 Millionen M., und zwar mit 1 Million M. am 1. April und mit 1 Million M. am 1. Oktober 1914 unter der Voraussetzung einer mindestens gleich hohen Beteiligung des Staates als Gesellschafter bei. Zur Beschaffung des Kapitals wird eine mit 4 Prozent zu verzinsende, mit 1/2 Prozent zu tilgende Anleihe von 2 130 000 M. aufgenommen und in den Haushaltsplan für 1914/15 eingestellt. Zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe wird ein Betrag von jährlich 95 850 M. in die Ausgabe des Haushaltsplans eingestellt. Mit der Ausführung wird der Provinzialauschuh beauftragt, welcher insbesondere die Vertreter des Provinzialverbandes in der Gesellschaftsversammlung und im Aufsichtsrat zu ernennen und zu instruieren hat.

Herr Oberpräsident Erzelenz von H e g e l wurde der Dank des Landtags dafür ausgesprochen, daß er diese Angelegenheit so tatkräftig gefördert hat.

Seine Erzelenz der Herr Oberpräsident dankte für die freundlichen Worte und teilte mit, daß in Aussicht genommen sei, dem Staat bei Übergang eines Grundstückes in fremde Hände das Vorkaufsrecht vorzubehalten, bei Anfielungsgrundstücken eine Beleihung bis zu 90 Prozent zu gewähren und die Verpfändung von Gütern abhängig von der Genehmigung der Regierung zu machen.

10. Die Provinzialauschuhvorlage betreffend des Lüttichschen Ziegeleiarbeitsfonds für die Landesheilkundliche Anstalt Rietleben wird der Anstaltskommission überwiesen.

11. Die Provinzialauschuhvorlage betreffend den Verkauf der zum Gute Moritzburg gehörigen, in der Flur Hainichen belegenen Grundstücke in der Gesamtgröße von 0,9450 Hektar wird der Anstaltskommission überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag.

**Originelle Wette.** Ein urkundlicher Wettvertrag ward kürzlich im „Roten Hof“ zu Halle in frühlicher Tafelrunde geschlossen, der alsbald wie ein Lauffeuer im Lokal bekannt wurde und durch seine Drolligkeit die Ergötlichkeit bereite. In dem schriftlich aufgenommenen Wettvertrag verpflichtete sich der Gastwirt A., eine Tonne Salzwasser-Bräu von ihrer Lagerstätte in Halle in 10 Stunden nach Wernberg zu rollen. Gewinnt er, so gehört ihm das Bier und sein Wettgegner B., der das Recht hat, einen Vertrauensmann, der 20 Mark Gebühren erhält, den Weg mitmachen zu lassen, zahlt 50 Mark noch dazu. Verliert A., so muß er 50 Mark und die Gebühren zahlen. Tritt einer der Beiden vom Vertrag zurück, so zahlt er 60 Mark Kneigeld, das im „Roten Hof“ zu verzehren ist. Ein Späßvogel machte nach den Vorfall, daß der Koller im Frad und Zylinder antreten müsse, doch ward dies abgelehnt und Schürze und Mütze zugefanden. B. meinte scherzend und schmunzelnd, daß er die Wette gern verlieren wolle. Glück auf! Schw.

